

Sektion 3

Verheimlichen und Verbergen. Manöver der Ablenkung

Leitung: Prof. Dr. Mirjam Schaub

Was begünstigt das Übersehen, das Verkennen, das Verdrängen – mitten im Sichtbaren? Wie gelingt es, die Aufmerksamkeit so zu lenken, dass zugleich etwas Wesentliches verborgen, verheimlicht oder vertuscht wird? Wie erzeugen Strategien der Blicklenkung neue Blindheiten?

Offenbar gelingt es spiegelnden Oberflächen, gemalten Bildern, arrangierten Szenen die Aufmerksamkeit so zu lenken, dass zugleich etwas Wesentliches verborgen, verheimlicht oder vertuscht wird. Denn Strategien der Blicklenkung spielen mit der Ablenkung, erzeugen neue Blindheiten. Paul Valéry's rätselhafte Formel, das „Tiefste am Menschen“ sei die Haut, zeugt von der Berührbarkeit und Responsivität einer sehr besonderen Oberfläche, die keine Falten braucht, um sich mit der Aura des Geheimnisvollen und Unergründlichen zu umgeben.

In einer berühmten Kurzgeschichte von Edgar Allan Poe liegt der kompromittierende Brief eines Liebhabers nicht in einer Geheimschublade oder gar hinter der Tapete versteckt, sondern neu beschriftet und mit aufgebrochenem, aber frischem Siegel versehen gut sichtbar – mitten auf dem Tisch des Ministers, der damit die Königin zu erpressen gedenkt. Es gibt kein besseres Versteck. „Der entwendete Brief“ von Poe zeugt vom Reiz des Vertuschens, Verheimlichens und Verbergens und vom spiegelbildlichen Vergnügen, das es dem Detektiv bereitet und erlaubt, dahinterzukommen. Gemeinheit und Feigheit allein erklären all dies nicht.

Aufschlussreicher könnte eine Analyse der Potentiale des Offensichtlichen sein: Dabei wird das Vertuschen nicht als Gegensatz zum Auftischen begriffen, sondern als Ablenkungsmanöver mit erraticem Ausgang. Ein Aushandlungsprozess mit dem ihm verwandten Gegenstück, dem Heimlichen, beginnt.

Die Geschichte hat dem Verbergen durchaus Positives abgewonnen: So haben Klandestinität und Heimlichkeit nicht nur im Dienst dunkler Machenschaften ihren historischen Ort, sondern erfüllten gerade in der Aufklärungsepoche eine wichtige Funktion. Die ersten Freimaurer verpflichteten sich zur Verschwiegenheit nach Außen, um das freie Sprechen nach Innen zu ermöglichen. Die klandestine Literatur handelte von prekärem Wissen und schützte ihre Autoren durch Anonymität. In venezianischen Logen diskutierten Frauen politisch mit, der Schutz der Maske ermöglichte es.

Ein Seitenblick ins Register der Zauberei, die sich wie keine andere auf die Manipulation der menschlichen Wahrnehmung durch Ablenkung perfektioniert hat, lehrt: „Kunst ist Magie, befreit von der Lüge, Wahrheit zu sein.“ (Th. W. Adorno, *Minima Moralia*, 1951) Ja, auch die Kunst kann täuschen, aber sie tischt deshalb keine Lügen auf. Im Gegenteil: Sie arbeitet neben Übertreibungen mit gezielten Doppelcodierungen, um immer auch den Zweifel am Gesehenen und vermeintlich Geglaubten mitzusäen. Damit ist die Kunst nicht allein.

Woher weiß der investigative Journalismus, dass es Informationen gibt, von denen niemand wissen darf? Wie erkennt man Schutzbehauptungen, denen sonst geglaubt würde?

Ausgehend von der Annahme, dass übergrieffiges Fehlverhalten von Staats wegen Spuren hinterlässt, die vertuscht werden sollen, haben es sich in jüngerer Zeit aktivistische Künstlerkollektive wie Forensic Architecture zur Aufgabe gemacht, staatliche Verbrechen aufzudecken. Sie tun dies mittels Recherchen in öffentlichen (Bild)-Archiven und durch Re-Modellierung von Räumen, in denen sich Möglichkeiten (wie das Überhören eines Schusses durch einen V-Mann im NSU-Skandal) an ihrer Wahrscheinlichkeit messen lassen.

Das Vertuschen ist also mindestens eine vierfache Praxis: als positive Klandestinität bietet es Schutz; als offensichtliche Verzauberung dient es der Unterhaltung; in seiner künstlerisch ausgestellten Ambiguität streut es Zweifel; als vorsätzliches Unterschlagen von Informationen wird es hingegen zum Politikum.

AUFTISCHEN UND VERTUSCHEN

PRAKTIKEN DES (UN)SICHTBARMACHENS

eine transdisziplinäre Tagung

28. und 29. Oktober 2021

Burg Giebichenstein
Kunsthochschule
Halle